

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
zum Abschluss der Wallfahrtswoche in Eggerode
am Fest Mariä Geburt, Sonntag, dem 8. September 2019,
dem Hochfest der Gottesmutter als Patrozinium der
Wallfahrtskirche in Eggerode**

Lesungen vom Fest Mariä Geburt: Mi 5,1-4a;
 Röm 8,28-30;
 Mt 1,1-16.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Pilgerinnen und Pilger,
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Messdienerinnen und Messdiener,

in dieser Woche haben viele Menschen versucht - hier in Eggerode -, das Leitmotiv dieser Wallfahrt des Jahres 2019 zu entfalten. Sie haben es entnommen aus dem großen Bericht des Evangelisten Johannes über die wunderbare Brotvermehrung. An diesen Bericht schließt der Evangelist eine lange Rede an, in der er Jesus darstellt als denjenigen, der den Menschen deutlich macht: *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer an mich glaubt und wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Und das Fleisch des Menschensohnes ist die wahre Speise und Sein Blut ist wahrhaft ein Trank“* (Joh 6,35.54.55).

Wir können uns vorstellen, wenn wir diese Worte hören, die uns so geläufig sind, wie sehr das damals die Menschen provoziert haben muss. Klang das nicht geradezu nach Gotteslästerung, nach Übermut, nach Stolz, nach Einbildung? Viele sind weggegangen. In diesem Menschen aus Nazareth soll Gott selber Seine Verheißungen wahrgemacht haben, indem Er in diesem Menschen zu uns kommt! Und auch einige, die bis dahin Jesus gefolgt waren, haben Ihn verlassen.

Aber Jesus steht zu sich. Er ist mit sich identisch, so würden wir es heute sehr wahrscheinlich ausdrücken. Er kann gar nicht anders, als zu dem stehen, der Er ist. Deshalb wagt Er die Frage in die Runde derer, die noch bei Ihm bleiben, besonders die Zwölf: *„Wollt auch ihr weggehen?“* (Joh 6,67). Das heißt: Er riskiert, dass auch der engste Kreis sich auflöst. Dann tritt Petrus hervor mit der Frage: *„Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes“* (Joh 6,69).

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir unsere Situation als glaubende Christen in unserer Gegenwart bedenken, dann dürfen wir durchaus sagen: So einmalig die Situation damals gewesen ist, sie gilt auch uns. Warum bist Du Christ? Wenn ich in die Gesichter der jungen Menschen hier schaue, dann denke ich, dass Ihr, liebe Jugendliche, noch viel stärker als Eure Väter, Mütter, Großeltern, in den kommenden Jahren und Jahrzehnten herausgefordert werdet,

eine klare Entscheidung zu treffen, warum Ihr Christen seid, oder vielleicht – das hoffe ich nicht – sagt: Ich kann das nicht. Und Sie, liebe Schwestern und Brüder, als Väter und Mütter und Großeltern, können diesen Kindern und Ihren Enkeln alles geben, was für Glaube und Kirche von Bedeutung ist. Aber Sie können ihnen eines nicht nehmen: Dass sie eines Tages „Ja“ oder „Nein“ sagen. Und wenn sie „Nein“ sagen, bleiben wir nur Christen, wenn wir diese Entscheidung mit unserer Liebe unterfangen und sie nicht ablehnen.

Warum werden wir so herausgefordert, so kann man manchmal fragen. Es ist so: In unserer säkularen Gesellschaft ist sehr viel über den Sinn des Lebens zu sehen, zu lesen, zu hören, unterschiedliche Deutungen und Antworten werden vernehmbar aus Philosophie wie aus Religionen. Die Begegnung mit anderen Religionen kann schon die Frage provozieren: Warum bin ich Christ? Wenn diese Frage da ist, dann sind wir bei der Frage des Herrn: „*Wollt auch ihr gehen?*“, „oder bleiben“, so möchte ich hinzufügen. Und können wir dann sagen: „In dir haben wir den gefunden, der die Antwort unseres Lebens gibt?“

Wenn wir hier in Eggerode „Unsere Liebe Frau vom Himmelreich“ verehren, dann könnten wir auch sagen: Wir verehren unsere liebe Frau von Jesus, denn Er ist das auf die Erde gekommene Reich Gottes, wie es sich zeigt in Seinen Taten, in Seinen vielen Zeichen, Seinen Reden, bis hin zu Seinem Tod und erst recht zu Seiner Auferstehung. Dann werden wir durch diese Frau hingewiesen auf diesen Jesus von Nazareth und herausgefordert, die Antwort unseres Lebens zu geben, wie sie es getan hat: Sich diesem Jesus zur Verfügung zu stellen, Ihn zu begleiten auf Seinem Lebensweg, Ihm zu folgen, auch wenn es dunkel und bitter werden kann.

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie aus dieser Woche herausgehen und auch aus diesem Gottesdienst mit dem inneren Bewusstsein: Ich nehme diese Herausforderung an, und versuche mich der Frage zu stellen, die Er selber an mich richtet: „Willst du bleiben oder gehen?“ Kann ich Ihm dann die Antwort geben: „Du bist der Heilige Gottes?“

Die Texte, die wir heute gehört haben, können das Ganze noch etwas untermauern. Wer sich diesem Jesus von Nazareth öffnet, wer sich zu der positiven Antwort durchringen kann, der weitet seinen Horizont, der ist nicht fixiert auf das Hier und Jetzt. Der weiß, dass in meinem kleinen Alltag ein Potenzial an Hoffnung liegt, das ich überhaupt nicht überschauen kann. Sie müssen sich vorstellen, was das für das kleine Bethlehem bedeutet hat, wenn ein Prophet ihm verheißt, dass es einmal eine wichtige Stadt sein wird. Es sieht aber alles nicht danach aus. Auf uns übertragen: In dieser Zeit haben viele den Eindruck, es gehe mit der Kirche zu Ende. Manche sprechen davon, es sei „kurz nach 12“ oder „weit schon nach 12“ - und meinen damit, wenn sich nicht etwas ändert, ist Schluss! Können wir glauben, dass Er diese Kirche in Seinen Händen hält, und dass Er der Heilige Gottes bleibt?

Und auf uns selber angewandt, möchte ich den Text aus dem Römerbrief als Hinweis an uns verstehen: „*Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht*“ (Röm 8,28). Wenn ich diesen Text lese, muss ich immer an einen Priester meines Heimatbistums denken, der am Neujahrstag 1988 abends an seinem Schreibtisch saß und diesen Satz formuliert, nicht ahnend, dass er einige Minuten später einen Herzinfarkt bekommt, an dem er sterben wird. Was hat er damit als Vermächtnis hinterlassen! Wir wissen, dass Gott bei denen, die Ihn lieben, alles zum Guten führt. Das ist doch ein Potenzial von Hoffnung und Verheißung, das wir in uns tragen können.

Wenn ich dann diesen merkwürdigen Text aus dem Evangelium nach Matthäus - es ist der Anfang dieses Evangeliums - lese, bei dem man vielleicht schon beim dritten oder vierten Namen, die man nicht kennt, abschaltet, dann möchte ich einen Hinweis wagen auf uns alle.

Wenn ich diesen Text lese, denke ich immer: Das ist wie zu Hause, wenn wir das Fotoalbum der Familie aufgeschlagen haben und da Personen sahen, die ich schon gar nicht mehr kannte, die schon längst tot waren, von denen dann die Eltern erzählen mussten. So ist dieser Text zu verstehen. Das ist das Fotoalbum der Familie Jesu, die Generationenfolge.

Jeder von uns weiß, dass es in der Familie auch Personen geben kann, von denen man nicht so gerne spricht, oder die man sogar verschweigt. Hier werden sie genannt. Zu dieser Generationenfolge gehört eine Prostituierte Tamar, ein Ehebruch Davids mit der Frau des Urija, und Salomo geht aus dieser Verbindung mit der Frau des Urija hervor, eine Heidin, die nicht zum Volk Israel gehört – Rut, und viele andere, die wahrhaftig nicht dem 5. Gebot Genüge getan haben, weil sie getötet haben. Wir können sagen: Glückliche, dass wir das in unserer Familie in dieser extremen Weise nicht aufzuweisen haben. Trotzdem liegt auch darin eine Verheißung. Wenn Matthäus das verkündet, dann will er schon im Vorhinein die Botschaft deutlich machen, die dann der Engel an den hl. Josef gibt: *„Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen“* (Mt 1,21). Liebe Schwestern und Brüder, was haben wir für eine Chance! Wir wissen, dass Gott bei denen, die Ihn lieben, alles zum Guten führt.

Wenn Sie aufmerksam zugehört haben, werden Sie gemerkt haben, dass zum Schluss - ganz am Ende dieser langen Reihe - sich der Text verändert. Da heißt es nicht: Josef war der Vater Jesu, sondern *„der Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren“* (Mt 1,16), ein Hinweis, wie sehr die alte Kirche an die jungfräuliche Empfängnis und Geburt Mariens geglaubt hat, dass an einer Stelle dieser Weltgeschichte Gott selber eingreift auf eine so wunderbare Weise, die wir uns kaum vorstellen können und in unserem modernen naturwissenschaftlichen Verständnis als symbolisch leicht abtun können. Aber es wird gesagt: Wenn Gott bricht ein auf eine ganz tiefe intime Weise, dann zeigt Er den Vorrang der Gnade und nicht des Machens. Er schafft es, und Er zeigt dadurch, dass Er die Dinge in der Hand hat.

Liebe Schwestern und Brüder, zu wem sollen wir heute gehen? Wenn wir antworten: *„Du bist der Sohn des lebendigen Gottes. In Dir finden wir, dass alle Verheißungen und Hoffnungen nicht Lug und Trug sind, sondern wahr, und dass Du es vermagst, auch in dieser Stunde der Kirche, das Ruder in Deinen Händen zu halten, dass Du mehr vermagst, als wir tun können bei allem, was wir tun müssen und sollen.“* Dann geben **wir** Ihm jetzt diese Antwort an diesem Tag, wenn wir hier miteinander beten und die Prozession halten (wenn ich die Wolken betrachte, hängen sie relativ hoch), so dass wir wahrscheinlich gehen und auf dem Weg innerlich bedenken können: *„Du hast Worte des ewigen Lebens“*.

Amen.